

blikum haben wird; ist doch die Schweiz die große europäische Sommerfrische für Gott und Jedermann. Für den Künstler freilich bietet die Alpenwelt keine so günstigen Angriffspunkte. Baumloses Hochgebirge und Gletscherreis mag man bei angemessener Beleuchtung immerhin entzückend finden, aber für den nur auf Schwarz und Weiß und die grauen Zwischentöne angewiesenen Zeichner ist es ein spröder Stoff, der sich schwer zum Bilde gestaltet. Das Malbare wird er in den Thälern, an den Seen, in den Städten und den Dörfern aufsuchen müssen, und dann freilich Vieles bringen, das der gemeine Schweizerreisende zu sehen selten Gelegenheit findet. — Wie der Gotthardtunnel gleichzeitig von beiden Seiten, so wird die malerische oder xylographische Verwerthung der landschaftlichen Reize Helvetiens ebenfalls gleichzeitig von Nordost und Südwest in Angriff genommen. Mit Kaden's Schweizerland konkurriert „Die Schweiz“ von Gsell-Fels (Bruckmann's Verlag in München), in Format und Ausstattung, von den lateinischen Typen abgesehen, ganz gleichartig angelegt, d. h. theils mit ganzseitigen Einzelbildern und theils mit in den Text verstreuten kleinen Illustrationen ausgestattet. Wie dort der Bodensee, so bildet hier der Genfersee den Ausgangspunkt. Von den mitwirkenden Künstlern scheinen die meisten dem Lande selbst anzugehören, dessen Schilderung sie ihre Kräfte leihen, und zwar die Hälfte der wälschen, die Hälfte der deutschen Schweiz. Unter andern sind auf dem Titel genannt A. Bachelin und J. Balmer, F. Vocion und G. Cloß, E. T. Campion und E. Kirchner. Die vorliegende erste Lieferung verspricht ein stattliches und künstlerisch werthvolles Werk, wie es der Name des Verlegers nicht anders erwarten läßt. Dennoch, fürchten wir, wird in diesem Zweikampf Gsell-Fels trotz seiner gewandten Feder und seiner Vorkenntniß den Kürzeren ziehen. Am Papier hat die Verlagshandlung offenbar nicht gespart, gleichwohl erscheint der Druck stumpf, trocken und glanzlos, auch fehlt der einheitliche Zug in dem Charakter der Holzschnitte, die noch dazu sämmtlich, von scharfen Linien fest umschlossen, ihr selbständiges Wesen dem Text gegenüber in einer das Auge unangenehm berührenden Weise betonen. Indeß, lassen wir das Embryo sich erst entwickeln, ehe wir unser Urtheil abschließen!

Das vierte im Bunde dieser Reisebilderwerke, zu denen Kaden's Italien den Typus geliefert, ist die „Rheinfahrt“, Schilderungen von Karl Stieler, Hans Wachenhusen und F. W. Hackländer, illustriert von H. Büttner, A. Baur u. (Stuttgart, Kröner). Die Hauptträger der künstlerischen Seite dieses im Formate etwas bescheideneren und handlicheren Unternehmens, von welchem jetzt sechs Hefte vorliegen und weitere achtzehn die beliebte Zahl von 24 Lieferungen voll machen sollen, sind der Landschaftler und Architekturmalers H.

Büttner und wiederum die xylographische Anstalt von A. Cloß. Die Mitwirkung der übrigen Maler, die der Titel nennt, beschränkt sich auf einzelne Blätter mit Darstellungen von Volkstypen und Schilderungen des Volkslebens, die zum Theil mit dem Grundriss, den Büttner angeschlagen, leider nicht völlig harmoniren. Dieses Anspuzes mit berühmten Namen hätte das schöne Werk füglich entzathen können, die künstlerische Geschlossenheit hätte dabei nur gewonnen. Man sollte meinen, ein einziger tüchtiger Genredarsteller, der dem Landschaftler die Hand gereicht, würde leicht ergänzt haben, was diesem zur Durchführung des Illustrationsplanes fehlte. Die Güte der Verlagshandlung setzt uns in Stand, hier eins der reizvollen Städtebilder Büttner's mitzutheilen. Wir wollen nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auch der Offizin der Gebrüder Mäntler in Stuttgart unser Kompliment zu machen, aus deren Pressen sowohl „Italien“ wie „Schweizerland“ und „Rheinfahrt“ hervorgegangen. Sn.

#### Aus dem Wiener Künstlerhause.

Unter den neuen Bildern, welche im Laufe des Monats Oktober nach einander der Ausstellung im Künstlerhause eingereicht worden sind, hat Kurzbauser's „Kartenlegerin“ unstrittig den größten Anspruch auf Beachtung. Der junge Meister hat mit diesem Bilde einen bedeutenden Fortschritt in koloristischer, überhaupt in technischer Beziehung befundet; seinen Besitz an dem, was nicht erlernbar: an Geist, Gemüth und psychologischem Blick hat er bereits durch seinen ersten großen Wurf, durch die „Ereilten Flüchtlinge“ zur Genüge ausgewiesen. Mittelpunkt des dargestellten Vorganges ist eine ländliche Schöne, welcher eine graue Dorfjähle soeben aus den Karten ihr Glück, natürlich eine baldige Heirath nach Herzenswunsch, vorherzusagen die praktische Vernunft hatte. Das junge Geschöpf ist die idealste Verkörperung des „schwarzbraunen Mädchens“, wie wir es in den alten Liedern aus des „Knaben Wunderhorn“ so oft besungen finden; den Auerbach'schen Destillir-Apparat dörrlichen Seelenlebens hat der Maler just nur in so weit benützt, als er brauchte, um das dunkle, seelenvolle, in die enthüllte Zukunft vorahnend blickende Mädchenauge herzustellen, welches den Beschauer mächtig ergreift. In feiner Weise spinnen sich geistige Fäden von den Nebenfiguren zu dem Mittelpunkte des Bildes: hier wirft die junge Frau, den Knaben auf dem Arm, einen verständnißinnig lächelnden Blick auf das brüthlich angehauchte Mädchen, dort sehen es zwei volle, frische Mädchengestalten sehulich an, als wollten sie gleicher Prophezeihung theilhaft werden. Die Gruppierung um den weißgedeckten Tisch ist trefflich erdacht und nur in der Mitte etwas gedrängt ausgefallen; dieser kleine